

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 80 (1987)

Artikel: Luftballet in atemberaubender Geschwindigkeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

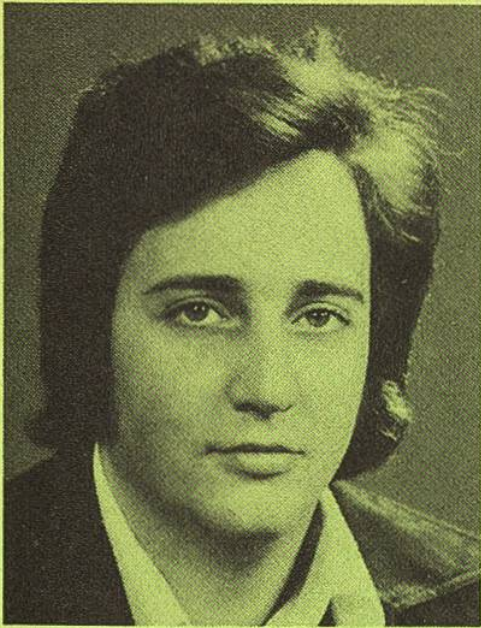
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SPORT Magazin

Claudio Klages
Sportredaktor «Neue Zürcher Zeitung»

Luftballett in atemberaubender Geschwindigkeit

Wer kennt nicht Szenen aus berühmten Kriegsfilmern, in denen die Fallschirmgrenadiere, mit ernstesten Gesichtern auf harten Bänken zusammengedrängt, im Rumpf eines Flugzeugs sitzen? Über fremdem Gebiet öffnet sich die Türe des Laderaums, eine aufleuchtende Lampe gibt das Zeichen zur Bereitschaft, ein weicher Stoss des Kameraden befördert die Soldaten einen nach dem andern in die Luft. Nach Bruchteilen einer Sekunde strafft sich die in der Kabine befestigte Reissleine — der Schirm öffnet sich. Was folgt, ist gemächliches Erdwärtsschweben. Auch

1987 ist der Ablauf eines Lehrgangs an einer Fallschirmschule in der Schweiz kaum anders. Erst nach zehn Absprüngen mit der Reissleine löst ein angehender Fallschirmspringer die Öffnung seines Schirms selber aus, und vorsichtig wird dieser Moment zuerst drei bis schliesslich zwanzig Sekunden verzögert. Und langsam nähert sich der Springer in Kursen jenem Moment, dem er mit glänzenden Augen entgegenfiebert: dem freien Fall, dem Fliegen mit blosser Körper.

Der Fallschirm, ursprünglich ein Rettungsgerät und bereits in Plä-

nen von Leonardo da Vinci gezeichnet, hat sich im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Sportgerät entfaltet. Zur Pionierzeit war Fallschirmspringen meistens eine vielbewunderte Sensation, eine «Zirkusnummer», die viel Mut erforderte, doch inzwischen hat sich zwischen Himmel und Erde eine Sportart entwickelt, die nüchterner und mit mehr Verständnis betrachtet wird und praktisch von jedermann ausgeübt werden kann. Als erste hat sich 1909 die Deutsche Käthe Paulus über Zürich-Schlieren in die Luft gestürzt, der erste Sprung einer Schweizerin mit perfekter Landung auf einer Wiese bei Dübendorf geht auf das Jahr 1929 zurück (Käthe Bauer-Schulthess). Inzwischen haben mehr als 1000 Fallschirmspringer in der Schweiz eine Lizenz des Aero Club.

Ein heisser Sommertag auf dem Flugplatz Magadino am Lago Maggiore: eine Gruppe Wagemutiger ist entschlossen, das Fliegen ohne Flugzeug zu erlernen. Im ersten Fallschirmabsprung ihres Lebens wollen sie 3000 Meter, nach einer neuen Methode aus den USA, im freien Fall zurücklegen. Theoretisch ist ihnen längst alles klar. Auf Anhieb wird das Flugzeug sie auf 4000 m Höhe bringen, die Kabinentür wird sich öffnen, die Springer werden sich jeweils mit den Sprunglehrern zu dritt ins Leere gleiten lassen, schliesslich mit 240

km/h dem Boden zurasen, bis der Lehrer ein Zeichen gibt, den Schirm zu öffnen. Fünf Stunden haben sie sich auf den Absprung intensiv vorbereitet, jede Bewegung genau besprochen. Die «Neulinge» können sich vorstellen, wie sie von den Sprunglehrern am Gurtzeug gehalten werden. Doch im Flugzeug wächst das Unbehagen plötzlich, die Angst vor dem eigenen Mut macht sich bemerkbar. Wird mir in der gähnenden Leere schwindlig? Werde ich in der richtigen Position in der Luft liegen? Wird sich der Schirm überhaupt öffnen?

Den Lehrern sind diese Hemmungen, Ängste durchaus bekannt. Deshalb springen sie mit und halten die Neulinge in der Luft fest. So lässt sich der Kurs auch mit einem langen, freien Fall beginnen, währenddessen die zwei Begleiter auf die Schüler einwirken können. Jeder Sprung wird während Stunden vorbereitet, erst beim dritten ist der Schüler in der Luft selbständig. Dieses AFF genannte, relativ neue Grundschulprogramm, von Anfang an mit sehr leistungsfähigen Flächengleitfallschirmen durchgeführt, endet mit dem siebten Sprung und mit der Beherrschung des freien Falls.

Fallschirmspringen gilt allgemein als verhältnismässig sichere Sportart. An tödlich verlaufenen Zwischenfällen sind meist grobe Fehler des Springers schuld, der dazu





neigt, die Möglichkeit einer fehlerhaften Öffnung des Schirms aus dem Bewusstsein zu verdrängen. Reagiert er in dieser Notlage nicht augenblicklich durch Betätigen des Rettungsschirms, so ist ein Unglück nicht mehr aufzuhalten. Fall-

schirmspringen ist nicht billig: bis zur Brevetierung müssen rund 2000 Franken ausgegeben werden, dazu ca. Fr. 4500 für die Ausrüstung, und der Kostenanteil für die Flugzeugtransporte beträgt pro Jahr noch zusätzlich etwa 1500 Franken.

In den letzten Jahren haben sich nicht nur das Können der Springer wie auch das Material so intensiv entwickelt, dass nicht nur perfekte Landungen auf einem vorgezeichneten Punkt möglich sind, sondern auch Luftballetts allein oder in einer Gruppe ausgeführt werden. «Ringelreihen» im Freifall, Formationen mit über 40 Springern verlangen einerseits höchste Konzentration und eiserne Selbstdisziplin, vermitteln aber ebenso ein faszinierendes Erlebnis der Schwerelosigkeit zwischen Himmel und Erde wie Solosprünge.

Baseball — schwieriges Regelwerk verständlich gemacht

Die Reaktion eines Fußballtorhüters, die Spurtkraft eines 100-m-Sprinters, der harte Schuss eines Handballers, die Schlagkraft eines Hornussers, das scharfe Auge

eines Adlers: das sind **Eigenschaften**, die den guten Baseballspieler neben hoher Konzentrationsfähigkeit und gutem Spielverständnis besonders auszeichnen.